

**DIPLOMATIC COUNCIL ANALYSE**

# **Post Corona: Gesellschaft**

**Analyse der Auswirkungen der Corona-Krise auf die Gesellschaft**

## Leitfaden für selbstständiges Denken und Handeln

Die vorliegende Ausarbeitung ist Teil einer umfassenden Reihe mit dem Titel „Post Corona“, die Überlegungen zu den Auswirkungen der Pandemie auf die Zeit nach Corona umfasst. Dabei wird die gesamte Dekade der 2020er Jahre bis 2030 und teilweise sogar darüber hinaus in Augenschein genommen. Alle Aussagen sind sorgfältig recherchiert und dokumentiert. Dennoch ist die Reihe nicht etwa als „finale Dokumentation“ konzipiert, sondern als Diskussionsstoff, als Anregungen für eigene Gedanken, als Leitfaden für selbstständiges Denken und Handeln.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, sind vorbehalten. Kein Teil dieses Analysebulletins darf ohne schriftliche Genehmigung des Diplomatic Council in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden. Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen oder sonstigen Kennzeichen in diesem Analysepapier berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese von jedermann frei benutzt werden dürfen.

Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige gesetzlich geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche markiert sind. Sämtliche Inhalte in diesem Bulletin müssen nicht automatisch der Meinung und Ansicht des Diplomatic Council oder seiner Mitglieder entsprechen. Vielmehr geht es darum, unterschiedliche Blickwinkel einzunehmen, konträre Ansichten zu Wort kommen zu lassen und ein Meinungsspektrum widerzuspiegeln. Das bedeutet allerdings nicht, Falschdarstellungen Raum einzuräumen. Fakten lassen sich in vielfältiger Weise interpretieren, aber „alternative Fakten“ sind gar keine Fakten.

Alle Analysebulletins des Diplomatic Council werden sorgfältig erarbeitet. Dennoch übernimmt das Diplomatic Council in keinem Fall einschließlich der vorliegenden Analyse für die Richtigkeit von Angaben, Hinweisen und Ratschlägen sowie für eventuelle Druckfehler irgendeine Haftung.

## Inhaltsverzeichnis

<b>LEITFADEN FÜR SELBSTSTÄNDIGES DENKEN UND HANDELN .....</b>	<b>2</b>
<b>ANALYSEREIHE „POST CORONA – DIE WELT NACH DER KRISE“ .....</b>	<b>4</b>
<b>GESELLSCHAFT .....</b>	<b>4</b>
<b>DEN TOD ÜBERLISTEN .....</b>	<b>6</b>
<b>RESILIENZ .....</b>	<b>7</b>
<b>HUMBOLDT IST SCHULD .....</b>	<b>8</b>
<b>TRIAGE – ENTSCHEIDUNG ÜBER LEBEN UND TOD .....</b>	<b>10</b>
<b>NEUE ARBEITSWELT .....</b>	<b>12</b>
<b>SYSTEMRELEVANT MIT NEUER DEFINITION .....</b>	<b>13</b>
<b>GEEINT IN DER KRISE .....</b>	<b>14</b>
<b>HELIKOPTERGELD .....</b>	<b>15</b>
<b>BEDINGUNGSLOSES GRUNDEINKOMMEN .....</b>	<b>16</b>
<b>AUSBLICK .....</b>	<b>18</b>
<b>QUELLENANGABEN .....</b>	<b>20</b>

## **Analysereihe „Post Corona – Die Welt nach der Krise“**

Die Jahre 2020/21 stehen für die erste und bislang größte globale Katastrophe der Menschheit im 21. Jahrhundert. In der Pandemie wandeln sich Demokratien in atemberaubender Geschwindigkeit zu Herrschaftsstaaten, in denen die Regierungen den Bürgern so schnell so viele Freiheitsrechte wegnehmen, dass das Wort von der „Corona-Diktatur“ die Runde macht. Grundrechte wie etwa die Versammlungsfreiheit oder das Recht, sich mit Personen seiner Wahl zu treffen, werden über Nacht abgeschafft. Die Pandemie hat unsere Welt nachhaltig verändert und es ist absehbar, dass wir nach der Krise nicht einfach da weitermachen werden, wo wir davor standen.

Die Folgen der Coronakrise werden eine ganze Generation, nennen wir sie die 2020er Generation, beschäftigen. Die Dekade 2020 bis 2030 wird durch gravierende Veränderungen gekennzeichnet sein. Einige dieser Entwicklungen haben sich schon lange vor dem Jahr 2020 abgezeichnet, werden durch die aktuelle Situation jedoch in einer zuvor nie dagewesenen Art und Weise beschleunigt. Andere Entwicklungen scheinen wie aus dem Nichts entstanden zu sein; dazu gehört die Geschwindigkeit, mit der Regierungen das Zepter des Handelns an sich gerissen haben und über unseren Alltag verfügen.

In der Analysereihe „Post Corona – Die Welt nach der Krise“ werden diese mutmaßlichen Veränderungen auf den unterschiedlichen Feldern aufgezeigt: Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Rechtsstaat und viele weitere Themen.

### **Gesellschaft**

Die Pandemie 2020/21 warf grundsätzliche Fragen für den Einzelnen ebenso wie für die Gesellschaft auf. Über viele Jahrzehnte hinweg war die Gesellschaft in den demokratischen Industrienationen von dem Mantra bestimmt, dass das Recht und das Glück des Einzelnen höher zu bewerten ist als die „Menge aller Menschen“. Das Credo lautete: Wenn jeder sein eigenes Schicksal in die Hand nimmt und sein individuelles Glück optimiert, bedeutet dies zugleich das höchste Glück für alle. In der Pandemie führte sich dieses Dogma selbst ad absurdum, wie das Beispiel der Mund-Nasen-Bedeckung („Maske“) zeigte. Wer eine Maske trug, schützte damit nicht sich, sondern die anderen. Verantwortungsbewusstsein nicht nur für sein eigenes Schicksal, sondern für die gesamte Gesellschaft war gefragt. Die Individuen waren auf einmal in einer Schicksalsgemeinschaft verbunden. Genau

dies machte die „Maskenverweigerer“ in der Pandemie so problematisch: ihnen war nicht ihre eigene Gesundheit egal, sondern die aller anderen.<sup>1</sup>

Die Balance zwischen Individuum und Gesellschaft könnte in den 2020ern verschoben werden. Die Bereitschaft des Großteils der Bevölkerung, eine Maske zu tragen, um die Gesellschaft zu schützen, zeugte von einem Gemeinsinn, den man zuvor wohl nicht vermutet hätte, der aber Mut macht für ein besseres Zusammenleben der Menschen über die Schreckensjahre 2020/21 hinaus. Das hätte übrigens möglicherweise auch gravierende Auswirkungen auf die Wirtschaft, es wäre geradezu das Ende der Ära des Vordenkers Milton Friedman, der 1970 postulierte: „Die gesellschaftliche Verantwortung der Unternehmer ist es, ihre eigenen Profite zu steigern.“ Man muss bedenken, dass dieser Leitsatz die Grundlage für die Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik von US-Präsident Ronald Reagan über die britische Premierministerin Margaret Thatcher bis hin zum deutschen Bundeskanzler Gerhard Schröder bildete. Es entspricht dem deutschen Sprichwort „Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied“. Doch in der Pandemie versagte dieses Dogma, und man muss kein Prophet sein, um vorauszusagen, dass es auch beim Umwelt- und Klimaschutz versagen wird. Es spricht also einiges dafür, dass unsere Gesellschaft in den nächsten Dekaden von deutlich mehr Vergesellschaftung und weniger Individualismus bestimmt wird. Die Zeiten des „ich, ich ich“, könnten ein Ende finden, weil die Menschheit entscheidende Schritte vorwärts nur gehen kann, wenn alle oder jedenfalls viele zusammenhalten. Exemplarisch für diese Annahme war die Situation zum Jahreswechsel 2020/21, als Europa beinahe vollständig in den Lockdown ging, um die durch Lockerungen und neue Mutationen verursachte Virusausbreitung in den Griff zu bekommen, während sich das Leben in China, dem Ursprungsland des Coronavirus, längst weitgehend normalisiert hatte. Die eine Gesellschaft, die europäische, war durch Diskussionen über die Balance zwischen Einschränkungen und Lockerungen geprägt, die andere, die chinesische, hatte ganze Städte beim Auftauchen einiger weniger Fälle sofort hermetisch abriegelt. China war die einzige große Volkswirtschaft, die 2020 ein Wachstum zu vermelden hatte.<sup>2</sup> Man muss allerdings auch dazu sagen: Die eine Gesellschaft ist eine Demokratie, die andere eine sozialistisch-kommunistische Diktatur.

Indes muss man wohl feststellen, dass die Krisenjahre 2020 und 2021 deutlich gezeigt haben, dass auch eine demokratisch-liberale Gesellschaft in Deutschland einen „starken Staat“ akzeptiert. Hatte der Staat schon lange vor der Krise Regeln

bis weit ins Privatleben hinein aufgestellt, so wird er diese Macht in den 2020er noch stärker nutzen. Viele Menschen wünschen sich augenscheinlich mehr statt weniger Regeln für ihr Leben.<sup>3</sup>

## **Den Tod überlisten**

In beinahe allen Religionen galt der Tod seit Menschengedenken als ein unausweichliches Schicksal. Das Epos von Gilgamesch, die Bibel, der Koran, die Veden der Hindus – überall steht geschrieben, dass wir sterben, weil Gott oder der Kosmos oder Mutter Natur es so wollen. Wir Menschen haben demütig zu akzeptieren, dass jeder von uns eines Tages die irdische Welt verlassen muss und es gibt nichts, was wir dagegen tun können.

Doch dann kam die wissenschaftliche Revolution und mit ihr die Gewissheit, dass der Tod kein göttliches Dekret ist, sondern ein technisches Problem. Wir sterben nicht, weil uns ein göttliches Wesen abberuft, sondern weil unser Herz aufhört zu schlagen, Krebszellen unsere Organe zerstören oder ein Virus unsere Lunge auffrisst. Aber technische Probleme in den Griff zu bekommen, das ist das Wesen unserer modernen wissenschaftsbasierten Gesellschaft. Unsere moderne Welt gibt sich fest davon überzeugt, dass wir für jedes technische Problem über kurz oder lang eine technische Lösung finden. Zu Ende gedacht heißt das nichts anderes, als dass wir uns auf dem Weg befinden, ewig zu leben.

Tatsächlich ist die Lebenserwartung in den vergangenen zwei Jahrhunderten von unter 40 Jahren auf 72 in der ganzen Welt und auf über 80 in den Industrieländern gestiegen.<sup>4</sup> Nicht zuletzt dieser Erfolg hat unser Weltbild grundlegend verändert. Während für traditionelle Religionen das Leben nach dem Tod der eigentliche Sinn der Existenz war, hat unsere Gesellschaft spätestens seit dem 18. Jahrhundert jegliches Interesse am Leben nach dem Tod verloren. Wir wollen jetzt und auf ewig leben.

Umso gravierender war es, als in den Jahren 2020/21 ein todbringendes Virus die Menschen aller Religionen und aller Ideologien den Spiegel vor Augen hielt: die eigene Sterblichkeit. Wird es unsere Gesellschaft lehren, künftig dem Tod demütiger gegenüber zu stehen? Sicherlich nicht! Ganz im Gegenteil war die Reaktion auf das Coronavirus weder Demut noch Resignation, sondern ein weltweiter Wettlauf der Wissenschaft, so rasch wie möglich die Lösung für das überraschend aufgetauchte Problem zu finden. Kaum einer ließ sich damit trösten,

dass das Virus vielleicht eine göttliche Vergeltung für die Sünden der Menschheit sei, und hoffte auf ein besseres Leben im Jenseits. Die katholische Kirche wies die Christen an, sich von Gottesdiensten fernzuhalten. In Israel schlossen die Synagogen. Die Islamische Republik Iran bestrafte Gläubige, die Moscheen aufsuchten. Mit anderen Worten: Selbst die ältesten Religionen der Welt vertrauten eher den Erkenntnissen der Wissenschaft – Abstand halten hilft gegen Ansteckung – als ihren eigenen religiösen Grundfesten.

Die Demut der Menschen vor dem Tod wird nicht zurückkehren, sicherlich nicht in den nächsten Jahrzehnten, vermutlich auch nicht in den nächsten Jahrhunderten, möglicherweise nie mehr. Der Glaube an das Leben nach dem Tod ist überwiegend dem Glauben an den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt gewichen. Die Gewissheit, dass es „irgendwann“ gelingen wird, die Menschen „ewig“ im Diesseits leben zu lassen, ist höher als die Gewissheit auf ein Leben nach dem Tod. Die Pandemie 2020/21 hat daran gewiss nichts geändert. Viele Wissenschaftler gehen davon aus, dass die Menschen künftig noch viel älter als heute werden. Die bisher älteste Person, die Französin Jeanne Calment, starb 1997 im Alter von 122 Jahren.<sup>5</sup> Einige Forscher legen eine Obergrenze für das menschliche Leben von maximal 125 Jahre nahe. Andere meinen, dass Menschen in Zukunft bis zu 140 Jahre alt werden könnten.<sup>6</sup> Versuche mit Tieren haben in der Kombination aus gesunder Ernährung, gentechnischen Eingriffen und medikamentöser Behandlung bereits eine Verlängerung der Lebensspanne um bis zu 30 Prozent bewirkt. Bis zum „ewigen Leben“ wird es auf jeden Fall noch lange dauern.

## **Resilienz**

Eines der Schlagworte, das in der Pandemie 2020/21 hervorgetreten war und die Krise überlebt hat, lautet Resilienz. Damit ist die Fähigkeit des Menschen gemeint, nach schweren Schicksalsschlägen wieder zu einem zufriedenen, erfüllten Leben zu finden. Psychologen, Ärzte, Forscher und Therapeuten haben lange Jahre an der Frage geforscht, was einen Menschen resilient macht. Mehrere Langzeitstudien kamen zu einem klaren Ergebnis: Man braucht von Kindesbeinen an mindestens einen Vertrauten, der einen mag, fördert und ermutigt. Das Vertrauen in sich selbst und die Fähigkeit, eigene Bedürfnisse zu erkennen, Probleme anzugehen und das Leben zu gestalten, entsteht in der Kindheit durch die Erfahrung der sicheren Bindung an einen anderen Menschen. Das können die Eltern sein, aber auch ein Nachbar, Lehrer oder Erzieher.<sup>7</sup>

Weitgehend losgelöst von der Lebensdauer, aber eng verknüpft mit der Resilienz ist das Lebensglück eines Menschen zu betrachten. Umfragen mitten in der Pandemie haben gezeigt, dass die Menschen in Deutschland überwiegend besonnen und voller Zuversicht waren, die Krise zu überstehen. Von der sogenannten „German Angst“ war wenig zu spüren.<sup>8</sup> Sehr viele schätzten sich glücklich, im wörtlichen und im übertragenen Sinne zu überleben. Urplötzlich ging es nicht um „immer mehr“, wie all die Jahre und Jahrzehnte zuvor, sondern darum, das zu bewahren, was man ist und was man besitzt. Das wird weite Teile der Gesellschaft die ganzen 2020er Jahre hindurch prägen. Das bedeutet mehr Besonnenheit, mehr Bescheidenheit und mehr Zufriedenheit mit dem Ist-Zustand statt ständiges Streben nach einem vermeintlich noch besseren Leben sowie – die Anbieter- und Herstellerseite wird es zu beklagen haben – mehr Vorsorge und weniger Konsum.

### **Humboldt ist schuld**

Bei allem Glauben an Wissenschaft und Fortschritt hat es sich in der Krise gerächt, dass das Verständnis für Mathematik als Grundlage aller Naturwissenschaften in der Bevölkerung gering ist. Das Gros der Menschen – Politiker inklusive – hat schlichtweg keinerlei Vorstellung davon, was ein exponentielles Wachstum bedeutet, wie es bei einer ungehemmten Virusausbreitung zu erwarten ist. Dazu eine uralte Geschichte, deren historischer Wahrheitsgehalt unerheblich ist, deren mathematische Aussagekraft hingegen umso wichtiger ist.<sup>9</sup>

Vor langer Zeit wurde in Indien das Spiel Schach erfunden, das auf einem Brett mit 64 Feldern gespielt wird. Der indische Kaiser Sheram wollte den Erfinder, Zeta, belohnen, da er großen Gefallen an dem Spiel gefunden hatte. Zeta sollte als Belohnung einen Wunsch äußern und dabei nicht zu bescheiden sein. Dieser sagt daraufhin: „Gebietet befiel, mir für das erste Feld des Schachbrettes ein Reiskorn auszuhändigen, zwei Körner für das zweite Feld, vier für das dritte und für jedes weitere Feld doppelt so viele Körner wie für das vorhergehende“. Der Kaiser fühlte sich wohl gekränkt, da ihm das Ausmaß des Wunsches zunächst noch nicht bewusst war. Viele Menschen sind heute augenscheinlich genauso schlau wie einst Kaiser Sheram.

Rechnen wir nach: 1, 2, 4, 8, 16, 32, 64, 128, 256, 512, 1.024, 2.048, 4.096, 8.192, 16.384, 32.768, 65.536, 131.072, 262.144, 524.288, 1.048.567...



Auf dem 64. Feld liegen dann 9.223.372.036.864.775.808, also 9 Trillionen, 223 Billiarden, 372 Billionen, 36 Milliarden, 864 Millionen, 775 Tausend, 809 Reiskörner.

Auf allen 64 Feldern zusammen genommen befinden sich 18.446.744.039.484.029.952, also 18 Trillionen, 446 Billiarden, 744 Billionen, 39 Milliarden, 484 Millionen, 29 Tausend, 953 Reiskörner.

Auf die Pandemie übertragen entsprach dies einem einzigen infizierten Menschen und einer Ansteckungsrate von zwei (jeder Infizierte steckt zwei Menschen an). Solange die Rate unter eins lag, verursachten die Infizierten weniger Neuinfektionen, bei über eins mehr Neuinfektionen, bei zwei gilt die „Schachbrett-Formel“. Allerdings reden wir bei einer Pandemie nicht von Reiskörnern, sondern von Menschen. Nehmen wir die in Deutschland gemessene Coronavirus-Sterblichkeitsrate von zeitweise rund 3,4 Prozent an; in einigen Ländern war sie niedriger, in vielen höher. Die Weltbevölkerung umfasst nicht 18 Trillionen, 446 Billiarden, 744 Billionen, 39 Milliarden, 484 Millionen, 29 Tausend, 952 Menschen, sondern „nur“ 7,79 Milliarden Menschen.<sup>10</sup> Wenn 3,4 Prozent davon sterben, entspricht das 306 Millionen Toten. Zum Vergleich: Die Spanische Grippe hat rund 50 Millionen Menschen das Leben gekostet;<sup>11</sup> etwa ebenso viele Menschen sind im Zweiten Weltkrieg zu Tode gekommen.<sup>12</sup> Die Pest hat rund 25 Millionen Menschen dahingerafft.<sup>13</sup>

Natürlich hat dieser wie jeder Vergleich Haken und Ösen. Doch die Ehrlichkeit gebietet es zu bekennen: Die meisten Menschen, selbst die Gebildeten, hätten genau wie einst Kaiser Sheraam das exponentielle Wachstum unterschätzt, in der Regel nicht einmal verstanden. Eine erhebliche Mitschuld an dieser mathematischen Unfähigkeit in weiten Teilen selbst der gebildeten Bevölkerung trägt der Universalgelehrte Friedrich Wilhelm Christian Carl Ferdinand von Humboldt. Das von ihm geprägte „Humboldt’sche Bildungsideal“ legt nämlich den Wert vor allem auf eine „umfassende Persönlichkeitsbildung“, die der Selbstverwirklichung dient und nicht etwa Mittel zum Zweck sein soll. Der 13-jährige Wilhelm hat bereits Griechisch, Latein und Französisch gesprochen – und so nahmen alte Kultursprachen eine wichtige Rolle in seiner Vorstellung von Bildung ein.<sup>14</sup>

Bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts gab es in Deutschland altsprachliche Gymnasien, die dem Humboldt'schen Weltbild frönten. Die sogenannten MINT-Fächer, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, waren im Bildungsbürgertum eher verpönt. Das hängt übrigens auch damit zusammen, dass die MINT-Bildung für Kinder aus weniger privilegierten Schichten und Migranten mit eingeschränkten Fähigkeiten in der deutschen Sprache viel besser für den sozialen Aufstieg geeignet ist als die Humboldt-Bildung. Für Mathematik braucht man nicht viel Geld, sondern viel Verstand. Es bleibt die Hoffnung, dass die MINT-Bildung durch die Pandemie 2020/21 an Anerkennung in der Bevölkerung und in der Politik gewonnen hat. Denn auch für die nächste Krise, egal, in welcher Gestalt sie daherkommt, werden wir mehr Mathematik und Naturwissenschaft benötigen als Altgriechisch und Latein.

### **Triage – Entscheidung über Leben und Tod**

Triage ist ein Fachbegriff aus der Militärmedizin, der normalerweise nur im Notfall eine Rolle spielt. Es bezeichnet die ärztliche Priorisierung medizinischer Hilfeleistung, wenn es deutlich mehr Patienten gibt, als Ressourcen zur Verfügung stehen. Man kann es auch deutlicher ausdrücken: Es ist die Entscheidung der Ärzteschaft über Leben und Tod. Die unglaublich schwierige Frage, welchen Menschen man zu helfen versucht und wen man seinem Schicksal überlässt. In der Coronakrise entwickelte sich dieser Fachbegriff zu einem völlig neuen und zuvor wohl undenkbareren Generationenkonflikt. Angesichts unzureichender Kapazitäten entschieden sich Ärzte in vielen Krankenhäusern, ältere Menschen, die an Covid19 erkrankt waren, schlichtweg nicht mehr zu behandeln.<sup>15</sup> Es kam zu Szenen, wie sie sich in einem Katastrophenfilm nicht schlimmer inszenieren lassen, wenn alte Menschen vom Sterbebett im Krankenhaus aus mit einem, vom Personal für ein paar Minuten überlassenen, Smartphone Abschied von ihren Angehörigen nahmen.<sup>16</sup> Zwar war ist es nach den Richtlinien der Deutschen Krankenhausgesellschaft (DKG) nicht zulässig, allein aufgrund des Alters eine Entscheidung zu treffen. Vielmehr entschieden die höhere Überlebenschwahr-scheinlichkeit. In der Praxis korrelierte diese allerdings in vielen Fällen mit dem Lebensalter.<sup>17</sup>

Die Triage bildete indes nur die Spitze eines Spaltpilzes, der 2020/21 unsere Gesellschaft erstmals in dieser Deutlichkeit erreichte. „Risikogruppen“ entwickelte sich zum gängigen Begriff für die Spaltung in diejenigen, die etwas zu befürchten hatten, und die anderen, die als risikolos erschienen. Daraus wurde die Idee

geboren, dass ältere Menschen und Menschen mit Vorerkrankungen, also Risikogruppen, geschützt werden müssten, etwa durch „freiwillige“ Quarantäne oder durch ein Kontaktverbot. Was auf den ersten Blick wie eine Schutzmaßnahme aussieht, erwies sich indes auf den zweiten Blick als der Einstieg in die Spaltung der Gesellschaft in Menschen erster und zweiter Klasse. Wer aufgrund seines Alters „freiwillig“ in die Quarantäne geschickt wird, darf im nächsten Schritt möglicherweise kein Flugzeug besteigen oder kein öffentliches Verkehrsmittel nutzen, weil er dadurch als gefährdet gilt. Diese Kette lässt sich beinahe beliebig weiterspinnen, auf der einen Seite anhand des Alters, bestimmter Erkrankungen und sonstiger Merkmale, auf der anderen Seite auch durch eine im Grunde beliebig erweiterbare Liste von damit verbundenen Einschränkungen. Rasch kam in der Krise die Idee auf, diese Spaltung auf Menschen, die geimpft sind (sicher), und solche, die keine Impfung haben (unsicher), auszudehnen. Im Zeitalter der Digitalisierung bot sich natürlich der Gedanke eines digitalen Impfpasses an; im nächsten Schritt wäre ein digitaler Universalausweis denkbar. Wie real diese Gedankenwelt ist wurde 2020/21 deutlich, als das Bundeswirtschaftsministerium einen virtuellen Personalausweis ankündigte, der ins Smartphone integriert werden könnte. Nachdem der zehn Jahre zuvor vorgestellte E-Perso, offiziell eID, nie auf nennenswerte Akzeptanz gestoßen war, startete die Regierung mit dem Smartphone-Ausweis neu durch, um den digitalen Ausweis aus seinem Schattendasein zu bringen. Die Bundesdruckerei, die für die Herstellung des E-Ausweises verantwortlich zeichnet, versicherte schon 2020, dass die Technik für viele weitere Dokumente einsetzbar ist und nannte beispielsweise Bahntickets, Autoschlüssel, Führerscheine und die elektronische Gesundheitsakte. Von der Integration ins Smartphone bis zur Speicherung auf einem Biochip im Körper ist es noch ein langer Weg, aber es ist wohl absehbar, dass der Personalausweis auf längere Sicht genau diesen Weg gehen wird. Schon das Konzept für den Vorläufer „Smartphone-Perso“ hat gezeigt, dass es dabei nicht nur um die Identifizierung einer Person geht, sondern weit darüber hinausgehend um weitere Merkmale, die sich mit unterschiedlichen Zulassungen und Einschränkungen belegen lassen. Damit markierte 2020/21 den Einstieg in eine langfristige Spaltung in beinahe beliebig viele „Einzelgruppen“, die weit über die 2020er Jahre hinaus unsere Gesellschaft bestimmen wird.

Wie weit die damaligen Gedankengänge im Angesicht der Pandemie 2020/21 gingen, zeigte exemplarisch ein offener Brief des Humangenetikers Wolfram Henn, Mitglied im Ethikrat der Bundesregierung, an die Impfgegner:<sup>18</sup>

*Wer partout das Impfen verweigern will, der sollte, bitte schön, auch ständig ein Dokument bei sich tragen mit der Aufschrift: 'Ich will nicht geimpft werden! Ich will den Schutz vor der Krankheit anderen überlassen! Ich will, wenn ich krank werde, mein Intensivbett und mein Beatmungsgerät anderen überlassen'*

Das war zwar keine offizielle Aussage der Bundesregierung, aber der Deutsche Ethikrat ist immerhin ein Beratungsgremium der Regierung; die Mitglieder werden vom Präsidenten des Deutschen Bundestages ernannt. Mit seinen Stellungnahmen und Empfehlungen gibt er Orientierung für die Gesellschaft und die Politik.<sup>19</sup>

Noch vor der „Impffrage“ im Jahr 2021 manifestierte sich bereits im Frühjahr 2020 eine ganz andere Spaltung, die ebenfalls eine Dekadenwirkung haben dürfte: die Trennung in Menschen, die zur Arbeit gehen müssen, und die anderen, die ihrer Arbeit im Home Office nachgehen können.

### **Neue Arbeitswelt**

Wohl noch nie in der jüngeren Geschichte wurde eine Gesellschaft so schnell gespalten wie in der Pandemie 2020/21. Die einen gingen ins Home Office, um sich zu schützen, und das „Fußvolk“ war der Gefahr der Infizierung ausgesetzt. Lagerarbeiter, Supermarktkräfte, Lebensmittelausfahrer, Polizei, Rettungsdienste, Pflegekräfte, Fertigungsbetriebe – Millionen von Menschen konnten sich nicht in die Isolation der Heimarbeit begeben.

Einige Berufsgruppen vom Supermarkt- bis zum Pflegepersonal wurden mit anerkennenden Worten aus der Politik bis hinauf zur Bundeskanzlerin gewürdigt. Doch um das Fußvolk überhaupt zur Arbeit zu bewegen, waren Sonderboni notwendig, die in Deutschland immerhin steuerfrei gestellt wurden.<sup>20</sup>

Die Coronakrise hat Millionen von Menschen scharenweise ins Home Office versetzt. Der Gedanke, dass man bei Berufen, in denen man primär mit Tastatur und Bildschirm vor sich oder mit einem Telefon in der Hand arbeitet, nicht unbedingt jeden Morgen im Stau ins Büro und im abendlichen Stau nach Hause fahren muss, war nicht neu. Aber die Pandemie 2020/21 hat dieses Modell in eine zuvor nicht gekannte Dimension befördert.

Millionen von Menschen wurden Teil eines unerwarteten und unfreiwilligen Experiments. Das Resultat des Testballons lässt sich wie folgt zusammenfassen: Nach der ersten Phase der Freude, zu Hause bleiben zu dürfen oder zu müssen, haben viele festgestellt, dass es auch seine Vorteile hat, sich während der Arbeitszeit den familiären Anforderungen entziehen zu können oder gar alleine zu Hause zu hocken. Mit anderen Worten: Manch einer sehnte sich nach seinem Büro zurück – Realität reloaded. Der Gruppenchat als Ersatz für die berufliche Kaffeeküche zum Quatschen mit Kollegen stieß an seine Grenzen. Die während der Krise häufig geäußerte Ansicht, danach würde der Berufsalltag auf breiter Front vom Home Office bestimmt werden, war ein Irrtum – das Gegenteil allerdings auch. Tatsächlich hat sich die Balance zwischen Büro und Home Office seit der Pandemie nachhaltig verschoben. Treibende Kraft dahinter sind nicht nur die Arbeitnehmer, sondern vor allem auch die Arbeitgeber.

Es war wie ein Paukenschlag, als der US-Nachrichtendienst Twitter 2020 ankündigte, dass die knapp 5.000 Beschäftigten des Unternehmens künftig selbst entscheiden dürfen, ob sie ins Büro kommen oder von Zuhause arbeiten wollen. Der Erfolg einer Tätigkeit am Computer bemisst sich ohnehin an den Ergebnissen, beim digitalen Arbeiten ist es also per se völlig egal, wo und unter welchen Umständen sie stattfindet.

Dieser Erkenntnis gesellt sich die enorme Kostenersparnis hinzu, wenn Firmen künftig auf ihre Bürotürme verzichten oder diese zumindest verkleinern können. Die Branche für Büroimmobilien wird unter diesem Trend sicherlich die ganzen 2020er Jahre hindurch leiden.

### **Systemrelevant mit neuer Definition**

2020/21 hat ein neues Bewusstsein geschaffen, welche Berufe systemrelevant sind, und welche entbehrlich. Die Kräfte im Supermarkt, der Gemüsehändler oder die Bäckerei um die Ecke und natürlich das gesamte medizinische Personal wurden mit einem Schlag zu den Helden des Alltags. Diese Anerkennung dürfte allerdings nach der Krise wieder zügig zurückgehen; spätestens mit dem letzten Virus ist auch der letzte Held vergessen.

Die Spaltung in Blue Collar (Blaumann) und White Collar (weiße Kragen) gibt es im Übrigen schon lange, aber in der Pandemie trat der Unterschied stärker hervor als jemals zuvor. Sofern man es Gerechtigkeit nennen mag: Die nächste große

Krise, nämlich der Wegfall von Arbeitsplätzen im großen Stil durch Digitalisierung, wird sich eine Schneise durch blau und weiß gleichermaßen schlagen. Die Blaumänner (und Frauen) werden durch Roboter und Drohnen abgelöst, die weißen Hemd- und Blusenkragen durch Künstliche Intelligenz.

### **Geeint in der Krise**

Andere Spaltungen in der Gesellschaft haben in der Katastrophe an Bedeutung verloren. So war das große Spaltungsthema von 2015 bis 2019 im Jahr 2020 auf einmal wie weggeblasen: der Rechtsruck der Demokratie. Das lag zum einen daran, dass die Gefahr für Leib und Leben stärker war als die Angst vor einer Überfremdung. Vor allem lag es aber daran, dass die deutsche Bundesregierung, wie im übrigen die Regierungen aller anderen Länder auch, von Anfang an einen nationalen Alleingang hinlegte. Keine Forderungen nach weltweiter Solidarität, kein Hinwarten auf die Abstimmung mit den anderen Ländern der Europäischen Union, keine Proklamation, dass die ganze Welt gerettet werden müsse – die Bundesregierung hatte sich für jedermann offensichtlich dem Ziel verschrieben, die Bevölkerung in Deutschland so rasch und so gut wie möglich zu schützen. Dieser strikt nationale Ansatz ließ gar keinen Platz für rechtspopulistische Agitation. Das Vakuum, das während der Flüchtlingsdiskussionen über Jahre hinweg entstanden war, gab es in der Pandemie nicht. Die Regierungsparteien CDU, CSU und SPD standen in der Katastrophe 2020/21 weitgehend geeint an der Spitze Deutschlands und ließen kaum Raum für andere Parteien.

Allerdings: Wurde der Rechtsruck zwar in der Krisenzeit zurückgedrängt, so kam eine neue Spaltung auf – die Front zwischen denjenigen, die das Virus ernst nahmen und den staatlichen Anordnungen folgen, und den anderen, den Renitenten, die Corona für Fake News und das Getue darum für völlig übertrieben hielten. Die einen gingen aus Angst vor Ansteckung so wenig wie möglich und nur noch mit Maske ins Freie, die anderen feierten Corona-Partys und weigerten sich demonstrativ, die Abstandsregeln einzuhalten. Die „Regierungstreuen“, auch als „Schlafschafe“ titulierte, wurden von zunehmender Fassungslosigkeit darüber erfasst, dass die Sorglosen und „Corona-Leugner“, auch als „Aluhutträger“ diffamiert, die Viruseindämmung gefährdeten.<sup>21</sup>

Auf beiden Seiten war eine steigende Aggressivität zu verzeichnen, je länger der Ausnahmezustand anhielt. Die einen wollten Deutschland vor dem Gesundheitsnotstand mit Abertausenden von Toten bewahren, die anderen die Demokratie

und die Freiheitsrechte verteidigen. Dieser „Corona-Graben“ zog sich quer durch Politik, Medien und Gesellschaft. Er war an Tiefe und Härte der Auseinandersetzung bald vergleichbar mit früheren Spaltungsthemen von der Eurokrise bis zur Flüchtlingspolitik. Allen Fällen war gemeinsam, dass beide Seiten vermeintlich um das große Ganze, um die Rettung der Nation oder je nach Sichtweise den unwiederbringlichen Untergang kämpfen.

Fazit: Wenn es um das große Ganze geht, ist die parlamentarische Demokratie in Deutschland handlungsfähig. Das ist ein überaus ermutigendes Signal für die Zeit nach der Katastrophe und gilt hoffentlich auch für die nächste Krise. Allerdings ist die Spaltungsbereitschaft der Gesellschaft hoch. Es findet sich augenscheinlich immer ein neues Thema, über das man nicht nur getrennter Meinung sein kann, sondern dass einen fundamentalen Riss durch unsere Gesellschaft reißt. Das ist nach der Krise nicht anders als vorher.

### **Helikoptergeld**

Der Begriff „Helikoptergeld“ entstammt der Vorstellung, dass es Geldscheine wie aus einem Hubschrauber abgeworfen über die gesamte Bevölkerung eines Landes regnet. Die Logik dahinter: Der Staat verschenkt in der Krise Geld, die Bürger geben es aus und schieben dadurch die Konjunktur an. Undenkbar? Keineswegs: Mitten in der Krise 2020 überwies die US-Regierung jedem Bürger, der weniger als 90.000 Dollar im Jahr verdiente, einen Festbetrag von 1.000 Dollar auf sein Konto – einfach so, ohne Antrag, ohne Begründung, ohne Prüfung.<sup>22</sup> Was wie Weihnachten klingt, ist in der Realität viel komplizierter. Denn der Erfolg des Helikoptergeldes hängt davon ab, dass die Bürger das Geld tatsächlich ausgeben. Und das ist in einer Krise, in der die meisten Menschen eher dazu neigen, ihre Notgroschen zusammenzuhalten, nicht zu erwarten.

Dennoch hat das Jahr 2020 bewiesen, dass das 1969 vom US-Ökonomen Milton Friedman erstmals ins Spiel gebrachte Helikoptergeld Realität werden kann. 2020 war es nicht nur in den USA soweit, sondern beispielsweise auch in Japan und Hongkong.<sup>23</sup> Unabhängig davon, ob Helikoptergeld in der Krise wirkt oder nicht, birgt es die Gefahr der Gewöhnung. Regierungen, die 2020 Geld ohne Gegenleistung an die Bevölkerung ausgeschüttet haben, können sicher sein, dass in der nächsten Krise zügig der Ruf nach einer neuerlichen Ausschüttung laut und deutlich erschallen wird. Wohl auch aus diesem Grund ist Deutschland 2020 einen anderen Weg gegangen. Nicht jeder Bürger bekam staatliches Hilfgeld,



sondern nur Selbstständige, Freiberufler und Unternehmen jeder Firmengröße. Und der Geldsegen wurde auch nicht „einfach so“ auf das Konto überwiesen, sondern musste beantragt und genehmigt werden, bevor es zum Geldregen kam. Im Fokus der deutschen Krisenhilfe stand also nicht die Bürgerschaft, sondern die Wirtschaft. Immerhin: Selbstständige bekamen ohne Vermögensprüfung Zugang zur Grundsicherung. Wer also kein Geld mehr zum Leben hatte, konnte praktisch ungeprüft in die staatliche Stütze wechseln.<sup>24</sup> Diese Fokussierung auf die Wirtschaftsunterstützung wird wohl auch in der nächsten Krise zur Handlungsleitlinie in Deutschland werden. Helikoptergeld für alle mag zwar auf den ersten Blick gut klingen, aber letztlich muss klar sein: Das Geld für alle wird auch von allen, zumindest von allen Steuerzahlern, gezahlt.

### **Bedingungsloses Grundeinkommen**

Während das Helikoptergeld eine Einmalzahlung ohne Gegenleistung beschreibt, haben die Ereignisse von 2020/21 auch einmal mehr das Thema „Bedingungsloses Grundeinkommen“ (BGE), also eine monatliche Zahlung an jeden Bürger ohne Gegenleistung, auf die Agenda gerückt. In Spanien kündigte die Wirtschaftsministerin bereits 2020 an, das Sozialministerium sei dabei, „ein lebenslanges Grundeinkommen“ zu koordinieren. „Es steht in der Regierungsvereinbarung und wir werden es im Laufe der Legislatur umsetzen“, erklärte die Ministerin, und fügte hinzu: „Das Grundeinkommen ist nicht nur für diese Ausnahmesituation, sondern für immer“. Die Höhe wurde mit 1.100 Euro für eine Familie mit zwei Kinder kalkuliert, die damit verbundenen Staatsausgaben auf bis zu 3,5 Milliarden Euro jährlich beziffert.<sup>25</sup>

Das sozialpolitische Konzept des Bedingungslosen Grundeinkommens geht ebenso wie das Helikoptergeld zurück auf eine Idee des Wirtschaftswissenschaftlers Milton Friedman aus dem Jahr 1962; er nannte es negative Einkommenssteuer. Vereinfacht gesagt würde das Finanzamt jedem Steuerpflichtigen eine Pauschale von der Steuerschuld abziehen und bei einem negativen Endbetrag diesen auszahlen statt fordern. Es würde den Rahmen dieses Analysebulletins sprengen, die Vor- und Nachteile dieses Konzepts darzustellen, geschweige denn zu diskutieren.

Eine gesetzlich genau festgelegte und für jeden gleiche vom Staat ausgezahlte finanzielle Zuwendung ohne Gegenleistung würde den Menschen ein nie dagewesenes Maß an wirtschaftlicher Stabilität und planbarer Lebensgestaltung



über jede Krise hinweg gewährleisten. Es wäre ein Lösungsbaustein für weniger überraschende Krisen wie etwa die wohl absehbare Vernichtung von Arbeitsplätzen im großen Stil durch die Digitalisierung und Künstliche Intelligenz. Man muss bedenken: Die Leidtragenden dieser digitalen Revolution werden über die sozialen Medien in der Lage sein, sich besser zu organisieren als die Hoffnungslosen aller industriellen Revolutionen zuvor. Die Einführung eines Bedingungslosen Grundeinkommens mag also notwendig werden, um zu verhindern, dass ein Heer von Arbeitslosen auf die Straße geht und zur Revolution aufruft.

Immerhin lautet eine gängige Antwort auf die Frage, wie das Grundeinkommen für alle finanziert werden soll, dass der Produktivitätszuwachs durch Digital- und Robotertechnik sowie KI die durch das Grundeinkommen verursachten Kosten mehr als kompensieren würde. Eine andere Modellrechnung kommt zu dem Schluss, dass das Grundeinkommen kaum teurer wäre als der heutige Sozialstaat. Bei etwa 80 Millionen Bundesbürgern, die 1.000 Euro Grundeinkommen im Monat erhalten, ergibt sich eine Summe von rund einer Billion Euro. Das entspricht ungefähr dem Sozialbudget von knapp einem Drittel des Bundesinlandsprodukts im Jahr 2019.<sup>26</sup>

Eine weitere Befürchtung beim BGE neben der Bezahlbarkeit ist, dass sich niemand mehr findet, der wenig angesehene oder körperlich anstrengende Tätigkeiten erledigt. Darauf gibt es drei Antworten: Man erledigt die Aufgabe selbst, also in Eigenverantwortung der Bürger, oder aber die Löhne steigen, bis sich jemand für den Job interessiert, oder Roboter übernehmen. Insbesondere der zuletzt genannte Aspekt, der mit der zunehmenden Digitalisierung und sicherlich auch Robotik einhergeht, könnte ein gangbarer Weg sein. In Deutschland wird das Konzept des Bedingungslosen Grundeinkommens seit den 1970er unter dem Begriff Bürgergeld in unterschiedlichen Varianten diskutiert. Bemerkenswert: Historisch steht der Begriff für das Gegenteil: eine Zahlung, um Bürger einer Stadt zu werden.<sup>27</sup> Ob die moderne Interpretation ein Irrweg oder ein Ausweg ist, überlassen die Autoren dieses Buches anderen Köpfen.

Fazit: Die Pandemie hat seit 2020/21 nicht nur in Deutschland eine Reihe grundlegender gesellschaftlicher Veränderungen angestoßen und zumindest teilweise sogar bis zur Vollendung gebracht. Alle diese Entwicklungen waren

schon zuvor über Jahre hinweg diskutiert worden, aber 2020/21 waren die Jahre der schnellen Entscheidungen – allerdings in erster Linie auf nationaler Ebene.

Ein anderes Fazit muss nämlich lauten: Wenn es hart auf hart kommt, sind supranationale Organisationen wie die Vereinten Nationen und die Europäische Union wenig gefragt. Die Katastrophe 2020/21 hat selbst in der EU den Nationalstaat wieder hoffähig gemacht. Zeichnete sich diese Erstarkung des nationalen Gedankenguts schon während der Flüchtlingsdebatte in vielen Ländern der EU deutlich ab, so hat die Pandemie dem Nationalstaat, man ist fast geneigt zu sagen, zum Durchbruch verholfen. Diese Entwicklung wird nach der Coronavirus-Krise nicht einfach zurückzudrehen sein. Ist die UNO schon lange vor allem als „Schwatzbude“ bekannt, so ist davon auszugehen, dass auch die EU eher in diese Richtung driften wird denn als gesetzestreibende Institution. Schließlich hatte viele Bürger nicht nur in Deutschland schon lange vor 2020 die Wahrnehmung beschlichen, dass die Regulierungswut der EU-Bürokratie vom Traktorsitz bis zur Bananenkrümmung eher ins komödiantische Fach statt in die ernsthafte Politik gehört

In diesem Zusammenhang geht es übrigens auch um die Frage nach der Balance zwischen Markt- und Planwirtschaft. Die Pandemie 2020/21 hat für jedermann sichtbar vor Augen geführt, wie hilfreich und geradezu unabdingbar ein starker Staat in der Krise sein kann. Es gilt das Primat der Politik als Ausdruck eines gesamtgesellschaftlichen Konsenses. Doch wo verläuft die Grenze zwischen der sozialen Marktwirtschaft und dem marktwirtschaftlichen Sozialismus? Immerhin hat Deutschland schon vor der Pandemie rund ein Drittel der gesamten Wirtschaftsleistung für Soziales aufgewendet.<sup>28</sup> In den Krisenjahren 2020/21 hat der Staat per Gesetz zeitweise ganze Wirtschaftszweige geschlossen und gleichzeitig Ausgleichszahlungen zuvor unvorstellbaren Ausmaßes vorgenommen. Die Folgen der Pandemie werden die gesamte Dekade hindurch zu spüren bleiben. Bleibt die Frage, ob damit auch der Staat sein Primat in den 2020ern weiter ausbauen wird? Wahrscheinlich schon, lautet die Antwort.

## **Ausblick**

Die Katastrophe 2020/21 wird in die Geschichtsbücher eingehen und noch in Jahrzehnten Gesprächsthema sein. Die Diplomatic Council Analyseserie „Post Corona“ geht den Auswirkungen auf die 2020er Jahre bis 2030 und teilweise

darüber hinaus auf unterschiedlichen Feldern nach. Folgende Themen werden in der Reihe abgehandelt:

- Politik (erschienen)
- Erosion des Rechtsstaats (erschienen)
- Gesellschaft (vorliegend)
- Wirtschaftskatastrophe (erschienen)
- Totalstopp für das öffentliche Leben
- Internationale Institutionen
- China vs. USA
- Big Step für Big Brother
- Social Distancing
- Welt ohne Bargeld
- Sport ist Mord
- Sternstunde der Logistik
- Gute Zeit für die Umwelt
- Digitalisierung kommt mit Macht
- Medien – Gewinner und Verlierer
- Gefahrenstellen Genetik

Einige Themengebiete sind sehr umfangreich und werden daher in zwei, drei oder vier Analysen aufgeteilt.

Sachliche Anmerkungen, konstruktive Kommentare, Belobigungen und Kritik werden unter [analyse@diplomatic-council.org](mailto:analyse@diplomatic-council.org) gerne entgegengenommen.

Für alle DC Analysebulletins gilt: Sie sind ausschließlich für die Mitglieder des Diplomatic Council zur Lektüre freigegeben. Die Weitergabe an andere Personen, Unternehmen, Organisationen oder Institutionen oder die Veröffentlichung auch auszugsweise ist strikt untersagt.

## Quellenangaben

- <sup>1</sup> <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/lehre-aus-dem-coronajahr-die-zeit-der-ichlinge-koennte-vorbei-sein-kolumne-a-d2dd03a1-c0f6-49ca-bd63-f29cf2193445>
- <sup>2</sup> <https://www.nzz.ch/meinung/regierungen-haben-in-der-corona-krise-versagt-ld.1592402>
- <sup>3</sup> <https://www.capital.de/wirtschaft-politik/die-gesellschaft-akzeptiert-einen-starken-staat>
- <sup>4</sup> <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/>
- <sup>5</sup> <https://www.nzz.ch/wissenschaft/alter-altersrekord-von-jeanne-calment-bestaetigt-ld.1509020>
- <sup>6</sup> <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/86809/Lebenserwartung-Menschen-koennten-in-Zukunft-bis-zu-140-Jahre-alt-werden>
- <sup>7</sup> [https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-24990-8\\_2](https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-24990-8_2)
- <sup>8</sup> <https://www.bmbf.de/de/schuetzt-uns-die-deutsche-angst-in-krisenzeiten-11200.html>
- <sup>9</sup> <http://www-hm.ma.tum.de/ws1213/lba1/erg/erg07.pdf>
- <sup>10</sup> <https://de.statista.com/themen/75/weltbevoelkerung/>
- <sup>11</sup> <https://muse.jhu.edu/article/4826/pdf>
- <sup>12</sup> [https://www.zeit.de/news/2015-05/08/geschichte-hintergrund-der-zweite-weltkrieg-in-zahlen-und-fakten-08065612?utm\\_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com](https://www.zeit.de/news/2015-05/08/geschichte-hintergrund-der-zweite-weltkrieg-in-zahlen-und-fakten-08065612?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com)
- <sup>13</sup> <https://www.geo.de/geolino/mensch/13515-rtkl-die-pest-der-schwarze-tod-des-mittelalters>
- <sup>14</sup> [https://www.uni-kassel.de/fb01/fileadmin/groups/w\\_080310/Humboldt\\_\\_Grundzuege\\_Bildungsverstaendnis.pdf](https://www.uni-kassel.de/fb01/fileadmin/groups/w_080310/Humboldt__Grundzuege_Bildungsverstaendnis.pdf)
- <sup>15</sup> <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/corona-schweden-intensivmedizin-101.html>
- <sup>16</sup> <https://www.dw.com/de/corona-der-verbotene-abschied/a-53050556>
- <sup>17</sup> <https://www.divi.de/aktuelle-meldungen-intensivmedizin/triage-bei-covid-19-wir-entscheiden-nicht-nach-alter-oder-behinderung-intensiv-und-notfallmediziner-aktualisieren-klinisch-ethische-entscheidungsempfehlungen>
- <sup>18</sup> [https://www.focus.de/gesundheit/news/news-zur-pandemie-sollen-intensivbetten-anderen-ueberlassen-ethik-rat-wuetet-in-brandbrief-gegen-impfverweigerer\\_id\\_12792438.html](https://www.focus.de/gesundheit/news/news-zur-pandemie-sollen-intensivbetten-anderen-ueberlassen-ethik-rat-wuetet-in-brandbrief-gegen-impfverweigerer_id_12792438.html)
- <sup>19</sup> <https://www.ethikrat.org>
- <sup>20</sup> <https://www.handwerksblatt.de/betriebsfuehrung/corona-krise-steuerfreier-zuschuss-fuer-arbeitnehmer>
- <sup>21</sup> <https://www.zeit.de/thema/demonstrationen-gegen-corona-politik>
- <sup>22</sup> <https://www.businessinsider.de/wirtschaft/us-helikoptergeld-greift-ins-leere-die-mehrheit-spart-und-tilgt-die-kredite/>
- <sup>23</sup> <https://www.fondsprofessionell.de/news/unternehmen/headline/helikoptergeld-regnet-ueber-japan-nieder-196654/>
- <sup>24</sup> <https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Standardartikel/Themen/Schlaglichter/Corona-Schutzschild/2020-03-13-Milliarden-Schutzschild-fuer-Deutschland.html>
- <sup>25</sup> <https://taz.de/Spainien-plant-Grundeinkommen/15677429/>
- <sup>26</sup> [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/01/PD20\\_018\\_811.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/01/PD20_018_811.html)
- <sup>27</sup> <https://www.wiwo.de/politik/deutschland/sozialstaat-warum-ein-buergergeld-besser-waere-als-hartz-iv-seite-2/5234448-2.html>
- <sup>28</sup> <https://www.nzz.ch/meinung/deutschland-gibt-sich-der-planwirtschaft-hin-ld.1575410>